

**Predigt am 23.12.2012 in der FK BS  
Pastor Wolfram Meyer**

**Thema: Tore auf, der König der Gerechtigkeit kommt  
Liedpredigt zu „Macht hoch die Tür...“**

Einstieg:

Habt Ihr schon einmal vor verschlossenen Toren oder Türen gestanden? Teuer kann es werden, wenn man sich ausgesperrt hat und man dann vor der eigenen Wohnung oder dem eigenen Haus steht und nicht hereinkommt, weil man die Tür nicht öffnen kann. Als Junge war das für mich eigentlich kein Problem. Wenn das elterliche Zuhause verschlossen war, da wusste ich wie man in der Regel doch noch ins Haus klettern konnte. Als eine Nachbarin bei uns klingelte, sie habe sich ausgesperrt, war meine Hilfe gefragt. Mit Hilfe einer Leiter in ein nicht verschlossenes Fenster im Obergeschoß einsteigen, und dann ins Erdgeschoß gehen und die Haustür öffnen – das war der Plan. Soweit so gut. Das Problem war nur, dass auch ihr Hund mit eingesperrt war. Und wie jeder Hundebesitzer, so sagte auch die Nachbarin, der beißt nicht. Er hat auch nicht gebissen, aber bei der Wade zugezwackt. Das war nicht ganz so schlimm als es dann aussah, aber brachte eine extra Belohnung ein.

Es gibt Situationen, da sind Türen nicht so einfach wieder zu öffnen. Da gibt es nicht einfach einen Schließdienst oder nachbarliche Hilfe und schon ist das Problem gelöst.

Ich denke da an einen guten Bekannten, ich nenne ihn einfach mal Karl. Ich hatte Karl länger nicht gesehen und traf ihn dann zu einer Tageszeit an einem Ort an dem ich ihn nicht vermutet hätte. Auf die Frage, warum bist du hier und nicht zu Hause, antwortete Karl, ich habe kein richtiges Zuhause mehr. Ich hatte bei meiner Firma 20 jähriges Dienstjubiläum, dann übernahm eine andere Firma unsere Firma. Der Profit sollte noch mehr gesteigert werden, deshalb haben sie Leute entlassen, ich war dabei. Als sich das Werkstor hinter mir schloss, war die Tür für eine Arbeitsmöglichkeit in meinem Alter für immer zu. Ich hatte nicht mehr genügend Geld um die Wohnung zu finanzieren. Tür zu. Eine Tür schlug die nächste zu. Und und und.

Oder wenn sich die Tür zur Familie schließt: Ich denke an eine Frau, die aus einem islamischen Land nach Deutschland kam. Die Ehe war ca 10 Jahre vorher geschieden worden. Kommt es zur Trennung oder Scheidung, dann hat dort in diesem Land der Mann quasi automatisch das Sorgerecht für die Kinder, wenn er es haben möchte. Es ist so gut wie unmöglich, dass die Frau und Mutter gegen den Willen des Mannes das Sorgerecht bekommt, weil das unislamisch ist. Das bedeutete für diese Frau, sie lebte nicht nur von ihrem Mann getrennt, sondern auch die Tür zu ihren Kindern war verschlossen worden. Was

das für Schmerzen in ihr hinterließ, die Kinder ab einem Alter von 4, 5 Jahre nie mehr sehen zu dürfen oder zu können, kann jeder vielleicht nachvollziehen. Eine zugeschlagene Tür, die Wunden hinterlässt.

Wie ist das mit Gott, gibt es für Gott verschlossene Türen? Verschlossene Tore und Türen jeder Art sollten für Gott doch kein Problem sein, oder? Wenn sich jemand überall, wo er will Zutritt verschaffen kann, dann doch Gott.

Wir haben vorhin das altbekannte Adventslied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ gesungen. Es wurde von Georg Weissel 1623 gedichtet. Und über all die Jahrhunderte hat dieses Lied nichts von seinem Glanz und seiner Strahlkraft verloren. Inspiriert wurde Weissel durch Psalm 24 zu diesem Lied. In diesem Psalm ruft der Beter oder die im Tempel versammelte gottesdienstliche Gemeinde aus: Ps 24, 7-10

„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe. Wer ist der König der Ehre? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit. Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe! Wer ist der König der Ehre? Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre.“ Dieser Ausruf klingt nicht nur sehr ehrwürdig, er ist sehr ehrwürdig. Aber, er macht auch fragend.

### **Gott, bist du auf der falschen Seite - ???**

Wenn es einen Ort in dieser Welt gab, in der Gott versprochen hatte gegenwärtig zu sein, dann war das der Tempel in Jerusalem. M.a.W. Gott sollte doch im Tempel sein, also drinnen – und jetzt sollen die Pforten des Tempels geöffnet werden, damit er einzieht? Versteht ihr, warum dieser Ausruf und diese Aufforderung Gott die Tore zu öffnen fragend macht?? Klar, versteht ihr das. Israel hatte sich auf dieser Zusage Gottes im Tempel gegenwärtig zu sein ausgeruht, und dann alles andere als mit Wertschätzung die Gegenwart Gottes in ihrer Mitte, im Tempel gewürdigt. Sie hatten immer wieder ihren eigenen Weg beschritten und Gott den Rücken gekehrt und mussten sich dann der für sie unangenehmen Wahrheit stellen, dass sich Gott nicht im Tempel einsperren ließ. Sie erlebten die von Gott angekündigte Deportation, Wegführung aus ihrem Land nach Babylon. Die sogenannte Babylonische Gefangenschaft. Der Tempel war zerstört, das Land von den Feinden verwüstet, und sie selbst zum größten Teil, wie gesagt, deportiert. Erst nach 70 Jahren durften sie wieder zurück nach Israel und Jerusalem. Den Tempel wieder aufbauen. Diese Erfahrung zeigte ihnen, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, dass Gott in ihrer Mitte ist. Das mag auch mit zu dem Brauch geführt haben, dass der Psalm 24 zur Zeit Jesu und darüber hinaus in den jüdischen Gotteshäusern, den Synagogen, immer am Anfang der Woche gelesen bzw. gebetet wurde. Man wünschte sich die Gegenwart Gottes.

Und dennoch passierte es, dass Gott wieder draußen vor der Tür stand. Johannes beschreibt die Situation in seinem Evangelium so:

(Joh. 1,11): *Er Jesus, der Sohn Gottes, kam in die Welt, die ihm gehört, aber seine Menschen nahmen ihn nicht auf.* Da hatte Johannes der Täufer diesen Ruf nach Platz machen für Gottes Kommen aufgegriffen und verkündet, sein Kommen steht unmittelbar bevor. Viele ließen sich einladen Gott den Weg zu bereiten, das fing in ihren Herzen an. Sie bekannten ihre Sünden und ließen sich als Zeichen ihrer inneren Umkehr von Johannes taufen. Aber die führenden Priester und Schriftgelehrten, sie gingen auf Distanz. Sie machten die Türen und Tore bei sich zu! Drinnen in den Gotteshäusern beteten sie: Macht die Tore weit auf für Gottes Kommen. Aber sie waren nicht bereit die Riegel ihrer Herzen für den Sohn Gottes zu entsperren. Ihn wirklich zu empfangen.

Oder denken wir an Offenbarung 3, 20 hier schreibt Johannes im Auftrag von Jesus an die Christen der Gemeinde in Laodizea: *„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“* Können wir uns das vorstellen ??– da versammelt sich eine christliche Gemeinde. Sie vertraut auf das Wort des Herrn, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter Euch dabei. Und Jesus? - Jesus steht draußen vor der Tür!! Er ist gar nicht in ihrer Mitte. Er klopft an.

Manche können sich da schon eher vorstellen, dass viele Menschen Weihnachten ohne Jesus feiern –. Dass der Grund für Weihnachten, die Geburt Jesu, das Kommen von Jesus in diese Welt, bei vielen gar nicht auf dem Menueplan ist.

Aber, ein Gottesdienst, in dem man christliche Lieder singt, betet, ein Wort aus der Bibel liest und Jesus ist gar nicht dabei, sondern steht draußen vor der Tür und klopft an? Es gibt also auch ein Gefangensein in sich selbst, auch in einem frommen Selbst, das Jesus durch sein Klopfen öffnen muss.

Ja. Gott könnte sich Zutritt verschaffen, jede Art von Tor und Tür – ist kein Hindernis für ihn. Aber er klopft an. Er möchte dass wir ihm die Toren und Türen öffnen. Theologen nennen es die Zeit der Gnade. Es ist die Zeit, in der Gott, Jesus uns einlädt ihm die Tore und Türen unseres Lebens, der Welt in der wir leben – zu öffnen.

Wie kann man sich eigentlich einem solch liebenden und barmherzigen Gott verschließen? Das erinnert mich an die Situation, in der zum ersten Mal dieses Adventslied „Macht hoch die Tür gesungen wurde.“ Weissel hat es in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges geschrieben, in Königsberg. Also nicht in einer Zeit, die von Wohlstand und Frieden geprägt war. Und

dennoch waren es nicht nur die großen weltpolitischen Ereignisse, die Unfrieden brachten und die Sehnsucht nach einem rechten und gerechten König, nach Gott selbst weckten.

Erstmals gesungen wurde es genau vor 389 Jahren, am vierten Adventssonntag des Jahres 1623 in Königsberg und zwar vor dem Gartentor des Geschäftsmannes Sturgis. Nicht in einer Kirche!! Nicht im Dom von Königsberg! Das geschah deshalb, weil dieser Herr Sturgis ein an seine neu erbaute "Villa" angrenzendes Wiesengrundstück erworben, mit einem Zaun versehen und die Tore fest verschlossen hatte. Nach dem Motto, das ist jetzt alles meins.

Damit war den Leuten aus dem Armen- und Siechenheim nicht nur der nahe Weg in die Stadt versperrt, sondern auch der zur Kirche. Sie mussten jetzt eine weite, mühevollen Strecke zurücklegen, für deren Bewältigung die Kräfte vieler Heimbewohner nicht mehr ausreichten. Die Forderungen der Stadtväter und zahlreicher Bürger, die Gartentore zu öffnen, stießen bei Herrn Sturgis auf taube Ohren.

Da erschien an diesem 4. Adventssonntag Pastor Weissel mit einem Kurrendechor (das ist ein „Laufchor“ wörtlich übersetzt. da haben Schüler bei besonderen Anlässen gesungen, Hochzeiten, Beerdigungen, Kirche – Teenie Chor fear not auf Achse) und einer Reihe von alten und armen und gebrechlichen Leuten vor dem Tor von Sturgis Anwesen.

Der Chor nimmt vor dem Gartentor des Geschäftsmannes Aufstellung, dann hält Weissel eine kurze Predigt. Mit großem Ernst spricht er von der hochmütigen Verblendung, mit der viele Menschen dem König aller Könige, der ja auch das Kind in der Krippe sei, die Tore ihres Herzens versperrten, so dass er bei ihnen nicht einziehen könne. Und mit erhobener Stimme fährt er dann fort: "Und heute, lieber Herr Sturgis, steht er vor eurem verriegelten Tor. Ich rate euch, ich flehe euch an bei eurer Seele Seligkeit, öffnet ihm nicht nur dieses sichtbare Tor, sondern auch das Tor eures Herzens und lasst ihn demütig mit Freuden ein, ehe es zu spät ist."

Das letzte Wort hatte er noch nicht ausgesprochen, als der Chor schon zu singen begann: "Macht hoch die Tür, die Tor macht weit! Es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt..." Das war die Weltpremiere dieses Liedes. Sturgis stand wie angewurzelt. Zum Erstaunen aller griff er noch während des Liedes in seine Tasche zog den Torschlüssel hervor und öffnete das Tor. Und von diesem Zeitpunkt an wurden sie nie mehr verschlossen. Die Heimbewohner hatten ihren kurzen Weg zur Kirche wieder, der noch lange Zeit "Adventsweg" genannt wurde.  
(nach *Erich Schmidt-Schell im Sonntagsblatt (7.12.03)*)

## Tore auf, der König der Gerechtigkeit kommt. ...

Wenn man diese bewegende Geschichte von der Weltpremiere dieses Liedes hört, denkt man unwillkürlich, wo sind die Sturgis unserer Zeit?

Wem müsste dieses Lied heute gesungen werden? Und, wer singt es?

Ich denke, da muss man gar nicht lange nachdenken, da fallen einem sofort Personen ein: Wie wir in den Zeitungen lesen können, wächst überall in Deutschland der Ansturm auf die Tafeln. (Abgabe von Lebensmitteln für Bedürftige) D.h. die Anzahl der Menschen in unserer Gesellschaft denen das Geld für das täglich Brot fehlt wächst und wächst. D.h. das Lied „Macht hoch die Tür“ muss vor den Zentralen der Mächtigen in Wirtschaft und Politik gesungen werden, die nicht den Mindestlohn für Arbeit geben, damit Familien satt werden. Vor den Zentralen der Mächtigen die Milliarden durch riskante Finanzgeschäfte vernichten. Ich denke, dass es durchaus der Auftrag der Kirche ist, sich öffentlich auf die Seite der Schwachen und Armen zu stellen. Aber, bevor wir dieses Lied anderen singen, könnte es sein, dass wir selbst dieses Lied, diese Botschaft neu hören müssen? Zuerst also uns selbst singen?

Warum? Wenn wir Ihm nicht die Tür öffnen, dann ist Gott, dann ist Jesus draußen – oder? Wechseln wir einmal die Perspektive: Wenn wir ihm nicht die Tür öffnen, dann – dann sind **wir** eingeschlossen!! Dann sind wir begrenzt. Dann sind wir abgeschnitten von den Segnungen Gottes. Dann sind wir wie der Herr Sturgis für uns allein mit unserem vermeintlichen Reichtum.

Was passiert, wenn wir Jesus unser Leben unser Herz öffnen? Zeugnis der Täuflinge.

Mich hat die Lebensgeschichte einer Frau, einer Ägypterin, bewegt, die in Ägypten aufgewachsen ist und dort nach wie vor lebt. Maggie Gobran, eine koptische Christin. Sie lebte in einem Stadt- Viertel von Kairo in dem es keine Armut gibt. Sie hatte Familie. Kinder, die erwachsen geworden sind. Sie ist Professorin als Informatik-Dozentin an einer der renommiertesten Universitäten Ägyptens. Und plötzlich ist diese Frau bei den Ärmsten der



Armen, bei den Müllleuten dieser Millionenmetropole Kairo zu finden. Warum?

Jesus sprach in ihr Herz. Mit einem Wort aus Jesaja 61. Du sollst zu den Armen gehen. Du sollst die Menschen mit zerbrochenen Herzen heilen ... . Und ihre Antwort war: Ich kenne keine Armen, ich weiß nicht wie sie leben. Ich kenne ihr Benehmen nicht. Ich kenne ihre

Nöte nicht. Ich bin die verkehrte Person. Und als sie mit ihren Freunden über diesen innerlich

verspürten Ruf Gottes sprach, da hörte sie von ihren Freunden, Maggie, lass die Finger davon. Halt die Tür zu. Du bist eine wundervolle Professorin. Du bist gesegnet, freu Dich drüber. Aber, dieses Wort ließ sie nicht in Ruhe. Sie betete, las in der Bibel. Sie wollte Gewissheit haben, ist das die Tür, die ich öffnen soll, um deine Führung in meinem Leben zu erfahren, Jesus? In dem Lied wird Jesus als sanftmütig beschrieben. Er presst uns nicht in bestimmte Aufgaben und Aktionen. Er wirbt um unser Vertrauen. Er lässt unser Fragen und unsere Zweifel zu. Und so erlebte es auch Maggie Gobran. Die Erfahrung, die ihr half diese Tür zu öffnen, um mit Jesus den Armen zu dienen war, als sie eine Witwe, Mutter von fünf Kindern, betteln sah und die versuchte etwas Kohle in der kalten Jahreszeit zu verkaufen. Sie erlebte, dass diese Mutter nicht einfach für ihre älteste Tochter in das nächste Geschäft gehen konnte und Schuhe kaufen, damit sie „ordentlich gekleidet“ in die Schule gehen könnte – sie erlebte eine ganz andere Welt, als sie sie bisher kannte. Sie ging also mit der Tochter los und wollte ihr ein paar Schuhe kaufen. Als sie ein passendes Paar gefunden hatten, verblüfte die Frage dieses Mädchens Maggie. Könnte ich dieses Paar auch zwei Nummern größer haben? Warum? Dann würden sie meiner Mutter passen. Sie hat keine Schuhe. All ihre Fragen, wie, verstehe ich die Armen – waren weggewischt. Jesus hatte ihr Herz so berührt, dass sie ihr Herz für die Armen öffnen konnte. Entdeckte, dass Jesus bei den Armen auf sie wartet. Das war der Beginn einer Arbeit unter den Ärmsten der Armen in Kairo und darüber hinaus. Inzwischen wird durch die von ihr gegründete und geleitete Arbeit Stephens Children 30.000 Kindern mit ihren Familien geholfen.

Wenn wir Jesus die Tür öffnen, wird sich unser Leben verändern. Nicht jeder von uns wird Gründer eines Hilfswerkes wie Maggie Gobran. Als sie der Tochter der Bettlerin ein paar Schuhe kaufte, dachte sie nicht: oh, das ist der erste Schritt für ein großes christliches Hilfswerk. Nein, sie sah eine Not, sie sah jemanden leiden und blickte nicht weg! Wenn wir unser Herz für Jesus öffnen kann es sogar sein, dass wir in Schwierigkeiten kommen, weil wir diese Tür geöffnet haben! Uns unsere Freunde nicht mehr verstehen. Land verlassen müssen, wie das auch einige der Täuflinge erlebt haben.

Aber, wenn wir ihm dem König der Gerechtigkeit, dem König der Barmherzigkeit, Jesus, nicht Tor und Tür öffnen, dann – dann sind **wir** eingeschlossen!! Dann sind wir begrenzt. Dann sind wir abgeschnitten von den Segnungen Gottes. All die Schwierigkeiten sind es wert – weil wir so viel gewinnen. Ihn, seinen Frieden, ....

Deshalb, Macht hoch die Tür, die Tor macht weit – für IHN. Amen.